

§. III.

Nutzen des kalten Wassers in Geschwul-
sten und heftigen Schmerzen außer-
licher Theile.

Der erfahrene und verdienstvolle Herr Generalchirurgus Theben hat alle die glücklichen Curen, die er durch Auflegung des Eises, Aufschlagnung des kalten Wassers auf hervorgetretene Darinbrüche und so gar bey eingeklemmten Brüchen verrichtet, dem verstorbenen Herrn Doctor Hahn zuver danken, wie er selbst in seinen neuen Bemerkungen und Erfahrungen 2c. S. 143 ge-
setzt. Die Hahnischen Erfahrungen und Wahrnehmungen hätten ihn gelehret, daß das Waschen mit kaltem Wasser so wohl in Pocken, als auch in bössartigen Fiebern nützlich sey. Den aus Neid entspringenden bösen Nachreden zu entgehen hat er solches nicht so getrost und allgemein, wie der Doctor Hahn, brauchen dürfen. Da aber, wo alle Hülfe verloren war, wo niemand ein Hülfsmittel mehr wußte, hat er es gebraucht; bisweilen hat es nicht geholfen, aber auch sehr vielen, wo alle Hofnung verloren war, hat es das Leben erhalten. Im Anfang des Julius ein tausend sieben hundert und zwey und vierzig hatte der Unterofficier Seemann, von der Compagnie des Hrn. Majors von Urweide, damals hochlöblichen von Buddenbrockischen Curasierregiments in Schweidnitz sich die Leichbörner beschnitten,
 1790

wovon einer etwas blutend wurde. Er mußte des folgenden Morgens zu Pferde exerciren und gleich nachher in Stiefeln bey heißen Wetter auf die Wache ziehen. In der folgenden Nacht ward der Herr Generalchirurgus Theden zu ihm gerufen, welcher ihn für unerträglichen Schmerzen rasend fand, so, daß er brüllete. Er schnitt ihm den Stiefel von dem leidenden Fusse ab und die bereits sehr starke Geschwulst nahm augenblicklich und zusehends dergestalt zu, daß der Fuß eine ungemeine Dicke bekam, welche auch den Schenkel mit eingenommen hatte, und woran sich viel entzündete Stellen blicken ließen, welche bis auf den Unterleib zu giengen. Bey diesen Umständen ließ der Herr Generalchirurgus Theden so fort zur Ader, und gab ein resolvirendes Pulver ein. Er würde als damaliger Esquadronsfeldscheer den Rath des Regimentsfeldscheers eingeholt haben; da aber derselbe abwesend war, so gieng er zu dem alten Doctor Hahn, mit desto größern Vertrauen, da er bereits bey demselben einen freyen Zutritt und seine schriftlich gesammelten Bemerkungen zu lesen die Erlaubniß hatte. Dieser verordnete Aderlassen, resolvirende Pulver und Umschlagung des kalten Wassers. Da das erstere nun bereits geschehen war, so ließ der Herr Generalchirurgus Theden einen Eimer frisches Wasser aus dem Brunnen ziehen, tauchte das Bettuch darein, und ließ solches um den Fuß und Unterleib schlagen. Der Patient schrie gewaltig und der Herr Generalchirurgus Theden zitterte gleichfalls

falls wegen des Ausganges und der Folgen der Cur. Nichts destoweniger wiederholte er nach der Verordnung das kalte Umschlagen, sobald nur das Tuch warm ward. Der Kranke sieng an, es besser zu vertragen und nach einer Beschäftigung von drey Stunden mit dieser Arbeit nahm die Rötze und Geschwulst ab; es erfolgte ein ruhiger Schlaf und Schweiß, und am Abend desselben Tages war alle Geschwulst weg, und ein Fuß, wie der andere, ohne alle Schmerzen. Dem ohnerachtet fuhr Herr Theden bis zum folgenden Morgen mit Umschlagen des kalten Wassers fort. Die Stelle, worauf der Leichborn gesessen, erschien hierauf schwarz und matschig, wie bey dem kalten Brande; er drückte mit dem Finger das Faule weg, scarificirte den Rand. Innerhalb acht Tagen war dieser gefährliche Zufall geheilet.

S. 112.

Nutzen des kalten Wassers in bössartigen Fiebern.

In bössartigen Fiebern, wo der Puls sinkend war und der Tod, so zu sagen, auf der Zunge saß, hat der erfahrene Herr Generalchirurgus Theden, wie er in seinen neuen Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Arzneygelahrheit S. 145 versichert, kaltes Wasser über den Unterleib und das Scrotum mit Compressen überschlagen, die Brust, Arme
und

und Füße, auch das Gesicht damit waschen, die gewaschenen Theile abtrocknen und den Patienten gut zudecken, warmes Getränk, bisweilen ein Glas guten Wein und ein stärkendes Tränken mit flüchtigen Hirschhornsalz geben lassen. Hier auf ist ein voller Puls und Schweiß erfolgt und die Kranken haben sich erhohlet. Auf diese Art hat der oft mit Ruhm angeführte Herr Generalchirurgus Theden viele vom Tode errettet. Wollte man annehmen, daß jene andere Mittel zur Besserung was beygetragen hätten, so wird doch niemand in Abrede seyn, daß das kalte Wasser durch die Alteration, die es in denen Kranken hervorbrachte, das mehreste zur Hülfe beygetragen. Denn viele, welche dieses Mittel gebraucht, sich aber des kalten Wassers nicht bedient hatten, sind dahin gestorben; da hingegen die mehresten, so das kalte Wasser gebrauchten, gerettet worden sind. Bey der Application des Wassers auf den Unterleib und das Scrotum sind die schon mit dem Tode ringenden Patienten zusammen gefahren, in ein starkes Zittern gesetzt und gleichsam neu belebt worden und von nun an wurden erst die gegebenen stärkenden Mittel und das flüchtige Hirschhornsalz wirksam. Spanische Fliegenpflaster, so vorher unwirksam waren, zogen nun Blasen. Chinarinde und Schlangenzwurzel aus Virginien thaten jetzt, was man von ihnen verlangen konnte. Kurz, die Absonderungen und Ausleerungen giengen glücklich von statten, und die Patienten wurden wieder hergestellt. Der Herr

Herr Geheimderath Cothenius und viele andere können diese Curen bezeugen. Ein Recrute mit Namen Grigelen ward den achten Januar ein tausend siebenhundert und ein und siebenzig, nachdem er einen beynahen vier wöchentlichen beschwerlichen Marsch in dem elendesten Wetter zurückgeleget, an einem bössartigen Catarrhalsieber ins Lazareth gebracht. Die Krankheit nahm bey dem gehörigen Gebrauch dienlicher Mittel von Tage zu Tage zu und war den sechsten Tag der Krankheit auf das äußerste gestiegen. Am Anfange des siebenden Tages war der Puls so klein wie ein Zwirnsfaden und eine Todengestalt des Gesichts vorhanden. Da nun der Herr Generalchirurgus Theden den Patienten dem Tode entgegen eilen sahe, so ließ er erstlich dessen Füße mit kaltem Wasser waschen und hierauf mit warmen Tüchern und Decken bedecken. Ferner ließ er Umschläge von kaltem Wasser um das Scrotum und über den Unterleib schlagen. Der Kranke schien zu erstarren. Es ward ihm ein stärkendes Tränken eingessoffet und Wein gereicht, da er sich dann zusammenraffe. Man ließ die kalten Umschläge wegnehmen und ihn mit warmen Decken bedecken; er erhobte sich zusehends; es erfolgte eine Crisis durch den Schweiß und hernach durch die Stühle, und der Kranke ist den vier und zwanzigsten Februar frisch und gesund aus dem Lazareth gegangen. Mir selbst sind verschiedene glückliche Curen bekannt, welche ein Arzt in Halle, von Geburt ein Franzose, D. Allion, der

der daselbst mit vielen Ruhm practicirte und wegen seiner sonderbaren Curarten, davon ich in der Folge mehreres sagen werde, berühmt war, bey an bössartigen Fleck- und Friesel- Fiebern darniedergelegenen Kranken mit Eiß verrichtet hat, womit er die Kranken von Kopf bis zu den Füßen belegen ließ. Die armen Kranken, die dem Tode nahe waren, daß jedermann an ihrem Aufkommen zweifelte, erholtten sich von dieser Eiscür, bekamen neue Lebenskräfte, einen Schweiß und Abgang eines sich setzenden Urins und wurden wieder gesund.

S. 113.

Nutzen des kalten Wassers und Eisses
bey Kopfschmerzen, Narrheit, Ra-
serey und Tollheit.

Wir sind Beispiele bekannt, wo heftige Kopfschmerzen, die anhielten oder mit Heftigkeit wieder kamen und allen gebrauchten Mitteln nicht weichen wollten, durch Waschen des von Haaren abgeschornen Kopfs mit recht kalten Wasser, Eintauchen des Kopfs in kaltes Wasser, dessen Begießen mit kaltem Wasser und mit von kaltem Wasser gemachten Umschlägen um den Kopf glücklich sind gehoben worden. Durch eben diese Mittel wie auch durch Eis auf den bloßen abgeschornen Kopf gelegt oder dergestalt ausgehöhlt, daß

daß es eine Eismücke abgeben konnte, nach vorher geschenehen Aderlassen und Lariren, wenn beides nöthig gewesen ist, sind sehr viele närrische, rasende und tolle Personen curiret worden. Dieses ist auch von dem bereits vorher angeführten Arzte in Halle Allion geschehen. Dieser hatte so wenig theoretische Kenntniß, daß er, als ihn der sel. Geheimderath Hoffmann fragte, was in dem Magen bey dem Brechen vorgehen müßte, antwortete, er glaubte, der Magen schalte sich. So unwissend er aber in der Theorie war, desto glücklicher war er in der Praxi. Fast durchgängig curirte er mit schlechten Sachen, als mit kaltem Wasser, Mollen, Eßig u. d. m. Närrische, rasende und tolle Personen curirte er so: er ließ ihnen Ader, fuhr ihnen womit unversehns in die Nase, daß sie davon blutete, gab oft was zu lariren, ließ fleißig kalt Wasser und niederschlagende Dinge, lauliche Fußbäder brauchen und Umschläge aus kaltem Wasser oder Eiß um den Kopf machen, zulezt aber den Kranken bis an die Herzgrube in ein aus fließenden Wasser gemachtes lauliches Bad setzen und ihnen Eiß auf den von Haaren abgeschornen Kopf legen oder das Eiß wie eine Mücke aushöhlen und diese Eismücke auf den Kopf setzen, oder immer kalt Wasser über den Kopf gießen, mit so glücklichem Erfolg, daß die Kranken von ihrer Narrheit, Raserey und Tollheit sind glücklich curiret worden. Allemaal hat diese Curart freylich nicht geholfen, aber auch nicht schlimme Folgen zurückgelassen.

S

Der

Der von mir oft mit Ruhm angeführte Herr Generalchirurgus Theden führt eine ähnliche glückliche Curart in seinen neuen Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst und Arzneigelahrtheit S. 146. an, die er bey einem Feldscheer von etlichen dreßsig Jahren, melancholisch, sanguinischen Temperaments, gemacht hat. Dieser versiel im Jahr ein tausend sieben hundert und zwey und vierzig im August in Schweidnitz in eine Maniam von zu häufigen Genuß des Coffeetränks, welches er nicht allein Morgens und Abends zu sich nahm, sondern auch Mittags die Stelle der Suppe vertreten mußte. Auf den Rath des Doctor Sabns ward eine Aderlaß vorgenommen, der Magen und die Gedärme durch Rhabarber, die auf allerley Manier bengebracht wurde, gereinigt und durch den aufgelösten Brechweinstein die Eingeweide erschüttelt, der Kranke in ein kalt Wasserbad geworfen, ihm Eiß auf den Kopf gelegt und beym heftigen Wüten ein Gran gereinigtes Opium eingegeben, wodurch er in drey Wochen gänzlich hergestellt wurde, und die zugleich in Fluß gekommene guldene Ader schützte ihn wieder neue Anfälle. Auf diese Art sind viele mit der Zobsucht behaftete curiret worden. Ebendasselbst S. 147 erzählt der Herr Generalchirurgus Theden, wie er andere Zobsüchtige, bey welchen nur die Dickblütigkeit die Ursache der Zobsucht gewesen, durch häufiges Wassertrinken von dieser Krankheit befreyet hätte. Weil dergleichen Pa-

tienten

tienten nicht gerne folgten und die Härte sie nur verwirrt machte, so hätte er dieses mechanisch zu erhalten gesucht, so, daß er sie hätte anschließen und so viel gesalzene Heringe, als sie immer essen wollen, zur Speise mit wenigem Brode und genugsamen Wasser hinsetzen lassen. Der Hungriger, weil sie sonst nichts erhalten hätten, hätte sie zum Essen der Heringe und der darauf folgende Durst zum Trinken genöthiget. Wenn andere Mittel wären nöthig gewesen, so wären solche unter wenigem Getränk gegeben worden, bis dieses verzehret worden wäre. Einer hätte etliche Tage hintereinander acht bis zwölf Stück Heringe gegessen und lauter Wasser getrunken und wäre binnen drey Wochen wieder hergestellt worden. Andere, die weniger gegessen und weniger getrunken hätten, wären in fünf bis sechs Wochen von der Tobsucht befrehet worden und dieser Art Beispiele sind nicht wenige gedachtet Herr Generalchirurgus in seiner Praxi vorgeschallen. Der D. Hahn, der sich täglich, gegen achtzig Jahr alt, selbst in kaltem Wasser badete, hat viele Maniacos, deren es viele in Schlessien gegeben, mit Eismützen auf den Kopf gesetzt und mit dem kalten Bade curiret, bey welchen nach vorher geschehenen Aderlassen und gegebenen Brechmitteln weiter nichts als Opium gegeben worden. Der oft angeführte D. Hahn schlägt in seiner Schrift von kaltem Wasser S. 108. vor, die Phrenitis mit recht kaltem auf den Kopf gegossenen Wasser zu curiren und abzuwenden und

S 2

hat

hat bey grasirenden hitzigen Flebern das Auflegen des in ein Schnupftuch eingewickelten frischen Eises um die Köpfe der in der Hitze rasenden Patienten von ganz augenscheinlicher Wirkung und daß sie in wenig Stunden ihren Verstand wieder bekommen und behalten, befunden. Ihm ist keiner von solchen Patienten, von gedachtem äußerlichen Gebrauch des Eises, gestorben.

§. 114.

Nutzen des kalten Wassers und Bades in Schwäche und Entkräftung und erfrorenen Gliedern.

In den hysterischen und hypochondrischen Zufällen, Krämpfen und Zuckungen und allen den Uebeln, die von einer großen Schwäche und Empfindlichkeit der festen Theile und besonders der Nerven entstehen und mit einer Entkräftung verbunden sind, und in den so genannten Nervenkrankheiten, wie auch in derjenigen Engbrüstigkeit, die von einer Schwäche der Lungen- und Luftröhren-Gefäße herrühret, werden die kalten Bäder sehr angepriesen. Robert Whytt hat sie sogar bey Frauenzimmern höchst zuträglich gefunden, welche aus bloßer Schwäche das Unglück gehabt, die Hofnung einer erwarteten Nachkommenschaft vor der bestimmten Zeit zu verlieren,

ren, und bey welcher die Eisenmittel, bittere und andere stärkende Sachen vergeblich gebraucht worden. Wider die Auszehrung und Entkräftung und alle diejenigen Krankheiten und Zufälle, welche Folgen der Selbstbefleckung und übertriebener Liebeslust sind, kommt unter allen äussern und innern Mitteln keines den kalten Bädern gleich, wenn der Gebrauch der Milch und Chinarinde damit verbunden wird. Wie oft sind nicht starke Blutstürze durch mit kaltem Wasser gemachte Umschläge glücklich gestillet worden? Reiben mit Schnee und Bäder mit sehr kalten Wasser sind bey erfrorenen und vom Froste abgestorbenen Theilen die besten Hülfsmittel. Man läßt in einem Gefäß Eiß oder Schnee zerfließen und hält die erfrorenen Glieder darein. Das Waschen der Hände und Füße mit kaltem Wasser trägt ebenfalls viel zur Verhütung der Frostbäulen bey und die ganze Haut wird dadurch gestärkt.

§. 115.

Nutzen der kalten Umschläge bey Kopfwunden.

Ich kann den vortreflichen Nutzen, den die kalten Umschläge bey den Kopfwunden geleistet, hier nicht mit Stillschweigen übergehen. Der erfahrene Hr. Generalchirurgus Schmucker erzählt mit einer ruhmwürdigen Aufrichtigkeit viele Fälle von Kopfwunden, die bey dem ersten Anblick

nicht gefährlich, mehrentheils leichte Verletzungen der äussern Haut, ohne heftige Erschütterung, ohne Eindrückung und Brüche der Knochen gewesen, dabey die Kranken die ersten Tage sich wohl befunden, herumgehen und ihre Geschäfte verrichten konnten, aller angewandten Hülfe, Behandlung und Besorgung, die nur möglich gewesen, und dabey man es an nichts fehlen lassen, ohnerachtet einen tödlichen Ausgang gehabt haben. Man brauchte Aderlassen, Umschläge, gelinde abführende Mittel, reizende Clystire und innere dienliche Mittel, die Kranken hatten alle in einer großen hellen Stube gute und bequeme Lagerstellen, und wurden mit allem Fleisse besorgt, aber alle Hülfe der Kunst, alle Sorgfalt war vergeblich, und rettete keinen vom Tode. Der Herr Generalchirurgus Schmucker von Mitleiden und Menschenliebe durchdrungen, der in seiner langen Praxi weit gefährlichere Kopfwunden unter den Händen gehabt und glücklich geheilet hatte, betrachtete alle Umstände genau und versiel auf eine neue Heilmethode, nämlich die kalten Umschläge zu brauchen, von welchen er in der Folge fast immer die glücklichsten Wirkungen gesehen hat. In jenen unglücklichen Fällen fand er bey der Leicheneröffnung niemals was widernatürliches im Gehirne, zwey ausgenommen, in den übrigen aber mehrentheils nur eine zwischen der Spinnenweben- und dünnen Gehirn-Haut ausgegossene oder ausgetretene Lymphe. Dies brachte ihn auf die Vermuthung einer Schwäche der

der zu diesen Theilen gehenden Gefäße. Die Spinnenwebenhaut hat eine große Menge lymphatische Gefäße, welche von den Blutgefäßen der dünnen Hirnhaut entstehen, und sie selbst ist auch durch einige Zellulostact mit dieser verbunden. Die Blutgefäße der dünnen Hirnhaut sind mit den Gefäßen der harten Hirnhaut verbunden und diese versorgen die äussere Beinhaut und die Diploe der Hirnschale mit Gefäßen. Durch die Erschütterung des Gehirns kann nun das Blut so wohl von aussen als auch von innen nach diesen Theilen stark hingetrieben werden, es kann auch in der harten Hirnhaut und in der Diploe eine Verstopfung entstehen, und in beyden Fällen muß die Lymphe mit Gewalt in die Gefäße der Spinnenwebenhaut getrieben werden. Die mit zu vieler Lymphe beschwerten Gefäße können durch die heftige Anpressung beyder Häute an einander entweder zerrissen oder doch wenigstens so ausgedehnet oder geschwächt werden, daß die Lymphe aus ihnen heraus tritt und ausschwißet. Das Gehirn ist mit der Hirnschale nicht so genau verbunden, als die Häute desselben; deswegen außert auch die äussere Gewalt ihre mehreste Stärke auf diese letztern. Diese ergossene Lymphe kann sich hier eine Zeitlang aufhalten, wegen der Schwäche der Gefäße oder wegen ihrer Zähigkeit nicht zurückgeführt werden, immer mehr und mehr zufließen und sich stark anhäufen, in eine Verderbnis übergehen, scharf und faul werden, daher nichts anders als schlimme und gefährliche

und tödliche Zufälle entstehen können. Denn drückt die aufgehäufte Lymphe den Anfang gewisser Nerven, so wird dadurch die Wirkung derselben, Empfindung und Bewegung, in denjenigen Theilen, zu welchen sie hingehen, aufgehoben und Lähmungen hervorgebracht; ist aber ihr Druck noch stärker und größer oder nimmt zu und erstreckt sich auf die markigte Substanz des Gehirns und den Ursprung der Nerven nach einem mehr oder weniger großen Theile, größten Theils oder ganz, so macht sie dem Leben durch einen tödlichen Schlagfluß oder durch eine tödliche Ohnmacht ein Ende, wenn sie nicht zurückgeführt wird und weggeschafft werden kann. Ist sie verdorben, scharf oder faul, so reizt sie das Gehirn und den Ursprung der Nerven, verdirbt dasselbe gar und verursacht tödliche Krämpfe und Fieber. Die aus den Gefäßen ergossene Lymphe muß sich nothwendig anhäufen, weil sie durch die geschwächten Gefäße immer zufließet, und auch deswegen muß sie sich anhäufen, wenn sie nicht zurückgeführt wird, und das geschieht nicht, wenn sie zu dick und zu zähe und deshalb zur Wiedereinsaugung ungeschickt ist, oder die Gefäße zu schwach und dadurch zur Einsaugung ungeschickt sind. Könnte man also die Gefäße stärken, so könnte man die fernere Ergießung der Lymphe hindern und ihre Einsaugung und Zurückführung befördern und dadurch die tödlichen Folgen, die von der Anhäufung und Verderbnis der Lymphe entstehen, abwenden. Dieses hat nun der erfahrene

ne

ne Herr Generalchirurgus Schmucker durch die mit kaltem Wasser gemachten Umschläge, die ihm zu dieser Absicht das vornehmste und wirksamste Mittel geschienen, zuerhalten gesucht, ja er hätte hierzu Eiß genommen, wenn er es hätte bekommen können, weil er dessen vortreflichen Nutzen bey tollen Menschen, wo ein starker Zufluß des Bluts nach dem Kopfe ist, schon sehr ofte erfahren hatte. Um aber das Wasser noch viel wirksamer zu machen, ließ er unter zwanzig Quart oder vierzig Pfund Wasser vier Pfund Weineßig gießen und überdies noch sechzehn Unzen reinen Salpeter und acht Unzen rohen Salmiac auflösen, diese Mischung an einem kalten Orte aufbewahren, und auf folgende Art brauchen: So bald ein Kranker mit einer Kopfwunde ins Lazareth kam, die Wunde mochte dem Ansehn nach erheblich seyn oder nicht, ließ er ihm so gleich die Haare abscheeren, die Wunde gehörig erweitern und verbinden. Hierauf wurden sechzehn Unzen Blut weagelassen und dieses wurde nach Befinden der Umstände in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden zwey, drey, auch wohl vier mal, aber nicht so reichlich, wie das erstemal, wiederholt. Hierauf wurde der Puls gemeiniglich weicher und der Antrieb des Blutes nach dem Kopfe geringer. Endlich ließ er über den Verband über den ganzen Kopf einen dicken in diese kalte Bähung eingetauchten und ein wenig ausgepreßten Frießlappen alle Stunden frisch überlegen, und über alles zusammen wurde noch das grand couvre chef angelegt. Zum

S 5

inners

innerlichen Gebrauch wurden Salpeter, Mittelsalze, erweichende und reizende Clystire und um den ersten Weg zu reinigen Laxiermittel verordnet. Dieser kalte Umschlag wurde so wohl in leichten Kopfwunden, als auch in solchen, wo die Knochen eingedrückt, Risse, Brüche, mit starken Convulsionen, Bewegungen, Schlassucht, Lähmungen und andern Zufällen zugegen waren gebraucht; ja wenn der Kranke auch trepaniret werden mußte, so wurde doch mit diesem Mittel bis zur Abschieferung und der völligen Heilung fortgeföhren. Diese Methode hatte den besten Erfolg; es starben jezo weit weniger an Hauptwunden als vorhero, und besonders an solchen geringen, wie in den vorhergehenden Beobachtungen beschrieben sind. Die Kräfte des Geistes wurden nach dem Gebrauch dieses kalten Umschlags viel heiterer und freyer als vorhero; und diejenigen, welche wegen eines losgerissenen Splinters, oder ausgetretenen Blutes in einer Schlassucht oder Lähmung gelegen hatten, erlangten, wenn die Ursachen durch die Trepanation weggeschafft worden, den Gebrauch ihrer Sinnen und Glieder sehr geschwinde wieder. Auch bey starken Erschütterungen des Gehirns ohne Verlesung der äussern Haut oder der Hirnschale, wenn die Verwundeten ganz sinnlos lagen, hat man von den kalten Umschlägen mit öftern Ueberlassen und reizenden Clystiren sehr gute Wirkung gesehen.

Ob die kalten Umschläge um den Kopf in Schlagflüssen nützlich sind?

Wenn wir die Umstände bey den Kopfwunden mit den Umständen bey Schlagflüssen vergleichen, so werden wir zwischen beyden eine grosse Aehnlichkeit finden. Bey den Kopfwunden sind die Gefässe des Gehirns geschwächt, von Säften ausgedehnt und gar entzwen, bey den Schlagflüssen ebenfalls, bey den Kopfwunden sind Ergießungen innerhalb der Hirnschaale, bey den Schlagflüssen auch, und bey den Kopfwunden ist der Trieb der Säfte nach dem Kopfe als dem verletzten und geschwächten Theile zu stark und bey den Schlagflüssen ist dies ebenfalls. Sollten also die kalten Umschläge um den Kopf bey Schlagflüssen nicht eben so heilsam seyn als bey Kopfwunden? Ich sollte es meinen. Schon vor mir hat eben diesen Gedanken der Herr Bergrath Crell in seiner Abhandlung über die Vortheile der kalten Umschläge um den Kopf in Schlagflüssen, die in des Herrn Hofraths Baldingers neuen Magazin für Aerzte und zwar ersten Bandes ersten Stück S. 22. abgedruckt ist, gehabt. Haben die kalten Umschläge um den Kopf bey Verletzungen desselben durch die Verbände hindurch wirken und solche heilsame Wirkungen hervorbringen können, warum sollten sie nicht vielmehr eben dergleichen heilsame Wirkungen durch den blossen

bloßen abgeschornen Kopf äussern können? Alle
 die heilsamen Wirkungen der kalten Umschläge bey
 den Kopfwunden rühren von nichts anders als
 von der Kälte her, welche aus dem äussern Kopf
 durch die Verbände in den innern dringt, und
 da die Kälte viel eher und leichter und stärker von
 den kalten Umschlägen um den bloßen abgeschor-
 nen Kopf von dessen äusserlichen Theilen zu den
 innerlichen dringen muß, sollte man nicht eben die
 heilsamen Wirkungen viel eher und leichter und
 in einem grössern Grad von den kalten Umschlä-
 gen um den Kopf bey Schlagflüssen zu erwarten
 haben? Man wird einwenden, die kalten Ums-
 schläge um den Kopf werden die äussern Kopf-
 schlagadern und ihre Aeste zusammenziehen und
 verengern und dadurch machen, daß das Blut
 mehr durch die innern Kopfschlagadern nach dem
 innern Kopf und dem Gehirne hingetrieben, die
 Anhäufung des Bluts in den Schlagadern des
 innern Kopfs, die Ausdehnung derselben und Er-
 gießungen der Säfte innerhalb der Hirnschale und
 alle daher entstehende schlimme Folgen vermehret
 werden, alleine, da alles dieses bey den kalten
 Umschlägen um den Kopf bey den Kopfwunden
 nicht erfolgt ist, wie die Erfahrung gelehrt, so
 ist solches auch nicht von den kalten Umschlägen
 bey den Schlagflüssen zu erwarten und zu befürch-
 ten. Man hat noch einen Umstand vergessen, der
 von den kalten Umschlägen hervorgebracht wird,
 nämlich die Veränderung, welche sie in den Säf-
 ten hervorbringen, als welche sie in einen viel en-
 gern

gern Raum bringen als die Zusammenziehung und Verengerung der Gefäße selbst ist. Nehmen also die Säfte einen engeren Raum in ihren Gefäßen ein, wie können sie aus den äussern Kopfschlagadern in die innern Kopfschlagadern gepreßt werden? Wäre wirklich von den kalten Umschlägen bey den Kopfwunden das Blut aus den äussern Kopfschlagadern in die innern häufiger getrieben worden, müßten nicht alsdenn die schon vorhanden gewesenen Zufälle, als Sinnlosigkeit, Schlassucht, Lähmung u. d. m. nicht nur nicht geblieben, sondern auch vermehrt worden seyn, welches doch nicht erfolgt ist. Aber, wird man sagen, was werden die kalten Umschläge um den Kopf bey Schlagflüssen helfen, wenn schon innerhalb der Hirnschaale Blut oder Feuchtigkeiten ausgetreten sind? Der Herr Bergrath Crell beantwortet diesen Einwand sehr gründlich so: wenn auch selbst schon etwas Blut ausgegossen wäre und man könnte durch Aderlassen und kalte Umschläge nur das zerrissene Gefäß, wie in andern Theilen, zum Zusammenziehen bringen, daß nichts mehr ausflösse, so könnte doch wohl noch das Leben durch Wiedereinsaugung des Ausgetretenen erhalten werden. Wiedereinsaugung des Bluts innerhalb der Hirnschale dünkt zwar vielen fast nicht möglich, andere aber halten es mit dem Herrn de Haen Rat. medendi Tom. IV. p. 178 nicht für unmöglich und glauben, daß das Blut durch Wärme zur Einsaugung tüchtig gemacht werde, und warum sollte das auch nicht im Gehirne

eben

eben so, wie in andern Theilen, eingesogen werden können? Die häufigen Beyspiele in den chirurgischen Schriften, wo nach allen Vermuthungsgründen Blut ausgetreten oder ausgegossen war, und die Kranken doch ohne Trepan wieder hergestellt worden, scheinen dieses zu bestätigen. Eines der neuesten zu erwähnen so führet Herr von Mertens de febr. putrid. et peste p. 213-215 einen solchen Fall an, den auch der Kayserliche Wundarzt, Rechenberger, für eine Ergießung hielt. Nach eilf Tagen bekam der Kranke auf jede geringe Kopfbewegung einen halbstündigen Schwindel; eben dies erfolgte auch nach einem Drucke auf einen gewissen, obgleich äußerlich unverletzten, Theil des Kopfs: doch wurde der Kranke nach und nach durch den Wolferley wiederhergestellt. Ist hier nicht höchstwahrscheinlich eine Wiedereinsaugung des ausgetretenen Bluts erfolgt? Ein gleiches muß man von des Herrn D. Rees Observat. bin. de laesion. cap. Argent. 1770. zwey erzählten Fällen vermuthen und ein ähnliches Beyspiel steht auch in A. Mezgeri Advers. Med. T. II. Eben eine solche Vermuthung machen auch die Versuche eben dieses Herrn Rees noch glaublicher. Er brachte nemlich mittelst einer Röhre Blut zwischen die Hirnhäute eines Hundes, wovon die heftigsten Zufälle entstanden. Den zweyten Tag nach der Operation gieng dem Thiere Blut mit dem Harne ab. Den sechsten Tag tödtete man den Hund und fand von dem eingebrachten Blute keine Spur mehr. Wenn

nunt

num dasselbe nicht wäre eingesauget worden, wo wäre es denn hingekommen, und, daß jenes geschehen, beweiset das Blut, das mit dem Urin abgegangen ist. Sollten also nicht eben so wohl innerhalb der Hirnschale ergossene Säfte und Blut eingesauget und zurückgeführt werden können?

§. 117.

Nutzen des kalten Wassers in der Rose.

Lange Zeit hat das Vorurtheil geherrscht, daß bey der Rose Wasser, Nässe und Feuchtig-
keit zu brauchen höchst schlimm und gefährlich sey, weil dadurch die Zertheilung verhindert und Brand oder wenigstens Eiterung, welches noch ein seltenes und recht grosses Glück wäre, hervorgebracht würde, ich bin aber von dem Grund dieses Vorurtheils überzeugt worden, weil ich selbst gesehen habe, daß warme, nicht sehr heisse, Umschläge mit dem Goulardischen Wasser auf die Rose gelegt dieselbe glücklich, ohne alle schlimme Folgen, curiret haben. Der erfahrene und gelehrte Herr Doctor Pietsch versichert in seiner Schrift von der wahren Quelle und materiellen Ursache des Podagra und aller gichtigen Krankheiten überhaupt S. 245. daß alle Arten der Rose, sie mögen am Haupte oder an Füßen oder wo sie sonst wollen, erscheinen, allezeit durch das Waschen und Auflegen des frischen Wassers, wenn es ordentlich und genugsam geschieht, in kurzer Zeit und kaum mit dem Zegnthheil der sonst
daben

dabey erscheinenden Schmerzen glücklich geheilet worden und daß er das furchtbare Vorgeben, daß heisser und kalter Brand auf die Befuchung der entzündeten Geschwulste mit wässerigen Dingen entstehe, niemals erlebt, ohnerachtet er es vielen Menschen bey solchen Umständen angerathen und getrost thun lassen. Das, was der erfahrene Herr Generalchirurgus Theden in seinen neuen Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst und Arzneigelahrtheit S. 147. von dieser Sache anführet, gefällt mir zu wohl, als daß ich es hier nicht anführen sollte. Die klugen Weiber, heist es daselbst, verbieten, die Nase nicht zu neken, und wer darf es wagen, diesen zu widersprechen, und wie viele Männer vom Weibe geböhren denken nicht, wie selbige, aber ich habe es bey einigen, die weiter sehen, was gen dürfen, die rosenhaften Entzündungen mit Auflegung des kalten Wassers nach vorhergegangenen Aderlässen zu behandeln, und sie sind in drey bis vier Tagen hergestellt worden, allein ich warne sehr, daß man mir dergleichen nicht ohne Vernunft und reifliche Ueberlegung nachthue. In cacochymischen, scorbutischen, arthritischen und asthmatischen Subjecten wäre dieses Verfahren sehr unbesonnen.

§. 118.

Nuzen der kalten Bäder in Gicht und
Podagra.

Sloyer, Zahn, Martianus, Vikarius, Todarus, Rondeletius, Pechlinus und Pietsch führen eine Menge Beyspiele an, daß mit der Gicht und Podagra behaftete Kranke durch den inn- und äusserlichen Gebrauch des kalten Wassers von ihrem Uebel genesen. Der letztere hat den glücklichsten Erfolg so wohl an sich selbst als an sehr vielen andern mit Gicht und Podagra geplagten vom Gebrauch des kalten Wassers und kalter Bäder gesehen. Er hat selbst bey einem heftigen und sehr schmerzhaften Anfall von Podagra, dabey noch ein Catarrh gewesen, seine heftig schmerzende Füße in kalt Wasser gesetzt, wodurch er von seinen Schmerzen befreuet worden. Durch sein eigen Beyspiel gelehrt hat er hernach nicht nur viele mit kaltem Wasser an gichtischen Schmerzen und Zufällen geheilet, sondern auch gar sich der Eißschollen bedienet und einigen am grausamsten Hüftweh dergestalt leidenden, daß sie sich nicht einmal konnten entkleiden lassen, sondern Tag und Nacht sitzend in un verrückter Stellung bleiben mußten, in wenig Stunden die scheinbarlichste Hülfe zuwege gebracht, ohne daß ein übler Zufall darauf erfolgt wäre. Er hält es für falsch und unqegründet, daß das kalte Wasser und Eiß die Säfte und stockenden krankmachenden

ehenden Materien aus den äussern Theilen nach den inwendigen edeln Theilen zurücktreibe, und beweiset solches nicht nur durch sehr viele Fälle, die er in den sechs Theilen, die er von der Geschichte practischer Fälle von Gicht und Podagra bereits herausgegeben, angeführet, als bey welchen allen dergleichen niemals geschehen, sondern auch daher, weil auf das Baden mit kaltem Wasser allezeit gleich eine größere Wärme in den äussern Theilen und im Bette allezeit ein merklicher Schweiss erfolgt wäre, welches nimmermehr geschehen seyn würde, wenn das Baden mit kaltem Wasser die Säfte und stockenden krankmachenden Materien von den äussern Theilen nach den innern edlen Theilen zurückgetrieben hätte, vielmehr, versichert er aus Erfahrung, könnten alle Gichtige an sich selbst wahrnehmen, wenn sie ihre mit der äussersten Heftigkeit leidende Theile in eiskalt Wasser steckten, daß dieselben nach wenig Minuten würden heiß werden, so empfindlich ihnen auch anfänglich die Berührung des kalten Wassers wäre, und wenn bey dem stärksten Gichtschmerz in etlichen Tagen keine Geschwulst sich zeigte, wie solches oftmals geschähe, so würde allemal eine Geschwulst nebst einer großen Röthe in einer oder etlichen Stunden nach dem kalten Bade als ein Zeichen der Besserung und Nachlassung der Schmerzen sich zeigen und die feurige Hitze gieng so sehr in das kalte Wasser, daß oft ein Eimer in der ersten Viertelstunde sehr lau und warm würde, und der Fuß oder die Hand, wenn sie heraus-

aus

ausgezogen würde, so sehr dampfte, daß der aufsteigende Dunst fast einem Rauche gleich schiene. Alle diese Umstände gäben demnach satzsam zuerkennen, daß das kalte Wasser mehr die Säfte und krankmachenden Materien herauszöge und heraustriebe als von den äussern Theilen in die innern edlen Theile hineintriebe. In dem ersten Theile der Geschichte practischer Fälle von Gicht und Podagra, welchen der erfahrene und gelehrte Herr Doctor Pietsch herausgegeben, S. 32. 53. 94. 99. 122. 136. und im zweyten Theile S. 64 stehen Geschichten, welche darthun, daß kalt Baden und Waschen die Gicht- und Podagra-Schmerzen und Krämpfe der Glieder ohne allen Nachtheil und schlimme Folgen hebe, die gichtige Materie nicht zurück in Leib, sondern vielmehr von den innern gefährlichen Orten und Theilen heraus und auf die äusserste Oberfläche des Körpers als Friesel und Flecken treibe, Verhärtungen und Steifigkeit der Glieder hebe, und wirklich steife und contracte Glieder wieder geschmeidig, biegsam und brauchbar mache und die natürlichen Blutflüsse in Gang und Ordnung bringe. In dem zweyten und allen übrigen Theilen der Geschichte practischer Fälle Gicht und Podagra betreffend von dem Herrn Doctor Pietsch findet man noch mehrere ähnliche Fälle, welche das angeführte erweisen und bestätigen. Noch mehr merkwürdiges von den nützlichen und heilsamen Wirkungen des äußerlichen Gebrauchs des kalten Wassers findet man in der lezenswürdigen Disputation des Herrn D.

Z 2

Dau

Dauters de usu aquae frigidae externo topico
die in Göttingen 1780 herausgekommen und in
meinen drey Programmaten de usu aquae frigi-
dae externo.

§. 119.

Wirkung des kalten Wassers in dem mensche-
lichen Körper.

Wenn man die heilsamen Wirkungen des kal-
ten Wassers, es mag der Körper damit gebadet
oder gewaschen oder dasselbe an ihn in kalten
Umschlägen gebracht werden, die in der That
bewundernswürdig sind, erwäget, so verfallt
man ganz natürlich auf die Frage: wie kann
das kalte Wasser solche erstaunliche Wirkungen
hervorbringen? Ich glaube, es wirkt solche durch
den starken Reiz, den es macht, durch die Stär-
kung der Fasern, Häute, Gefäße, Muskeln und
Nerven und durch die Erweckung der Lebenskräfte.
Wenn die Lebenskräfte sinken und sehr schwach
sind, so muß daher nothwendig der Todt erfol-
gen, wenn sie noch mehr abnehmen und gänzlich
vergehen oder zu wirken aufhören, und das ge-
schiehet, wenn sie nicht wieder erweckt und ge-
stärkt werden. Das kalte Wasser hat nicht nur
eine ungemein stärkende Kraft, sondern macht
auch einen sehr heftigen Reiz, welcher alle noch
vorhandene Kräfte erwecket und wirksam macht,
ertheilt den halberstorbenen Fasern, Häuten, Mus-
keln,

kein,

keln, Gefäßen und Nerven neue Spann- und Lebens-Kraft, daß sie stärker in die Säfte wirken und die Bewegung derselben, die bey- nahe ganz weg war, wiederherstellen und verstärken. Ist nun keine solche Verderbniß vorhanden, die den Tod unvermeidlich nach sich zieht, so kommt das Leben wieder in die Theile zurück, wie bey denjenigen geschehen ist, die an schlimmen gefährlichen Fiebern krank und dem Tode nahe gewesen und durch den Gebrauch des kalten Wassers vom Tode errettet worden sind S. 112. Führen nicht die mit dem Tode ringenden Kranke von der Wirkung des kalten Wassers zusammen? wurden sie nicht davon in Zittern gesetzt und gleichsam aufs neue belebt S. 112? Was die mit Gicht und Podagra behafteten Kranken anlangt, so glaube ich, daß diese alle durch ein von dem kalten Wasser und Baden erregtes Fieber curiret worden. Was ist mehr geschickt und vermögend, die Stockungen in den Gelenken, davon Gicht und Podagra entstehen, zu heben als ein Fieber und die fieberhaften Bewegungen? Sollte nicht der starke Reiz, den das kalte Wasser und Baden macht, ein Fieber erregen? und was zeigt denn die nach dem kalten Baden und Waschen in die äußerlichen Glieder dringende Wärme und der darauf folgende Schweiß anders als fieberhafte Bewegungen an? Sollte nicht das kalte Wasser und Baden nicht nur auf diese jetzt gedachte Weise, sondern auch dadurch, daß es die Kraft und Wirksamkeit der festen Theile und Gefäße in die flüssigen Theile und Säfte stärket, die

Stockungen der gichtigen Materie in den Gelenken, welche die gicht- und podagriscchen Schmerzen verursachen, heben, die stockende gichtige Materie fort- oder durchtreiben, sie resolviren und aus dem Körper durch Ausleerungen, so durch den Urin, Schweiß und Stuhlgang geschehen, ausführen? Ich finde kein Bedenken, dieses zu behaupten. Haben nun die festen Theile und Gefäße eine vermehrte Spann- Feder- und Lebenskraft erhalten, so treiben sie die Säfte überhaupt mit einer vermehrten Gewalt und Geschwindigkeit fort, resolviren sie stärker und befördern und vermehren die Absonderungen und Ausleerungen, treiben die in den Säften sich erzeugende oder bereits entstandene oder angehäuften krankmachende Materie, die hier und da sich hinfetzen oder stocken will oder bereits schon stockt, aus dem Körper fort und verhüten dadurch neue Anfälle von Gicht und Podagra. Den närrischen, rasenden und tollen Personen sind Stockungen in dem Kopfe und in den Nerven und Theilen des Gehirns und daher entstehende Reizungen, das Blut ist hitzig und erhitzt und eben deswegen stark ausgedehnet und zur Bewegung durch die Gefäße ungeschickt, daher es auch stockt und reizt, der Trieb des Bluts nach dem Kopfe und Gehirn ist zu stark und eine Schwäche der Gefäße des Gehirns vorhanden. Alle diese Uebel, daher die Nartheit, Tollheit und Raserey entstehet, werden durch kalt Wasser und Eiß auf und um den Kopf geschlagen, Waschen, Baden und Begießen des Kopfs mit kaltem Wasser

fer

ser am besten gehoben, und daher ist es kein Wunder, daß durch diese Mittel die Narrheit, Tollheit und Raserey gehoben worden.

S. 120.

Was Klystiere und wie vielerley sie sind.

Wenn Luft, Rauch, Dampf oder eine flüssige feuchte Materie in den Mastdarm eingespritzt oder eingeblasen wird, so nennet man solches ein Klystier, und es ist klar, daß es verschiedene Arten von Klystieren geben müsse, als Dampf-Rauch- oder gemeine Klystiere, da man eine flüssige, feuchte Materie, als Wasser, Milch, Molken oder ein Decoct einspritzt. Die sogenannten Nervenkrankheiten, die heftigen Krampf- und schmerzhaften hypochondrischen und hysterischen Zufälle und Krankheiten, ingleichen langwierige Uebel rühren meistens von einer Verstopfung der Gefäße und Eingeweide des Unterleibes her, und diese könnten am besten durch dienliche Dampfklystire gehoben werden. In des ersten Bandes ersten Stücke des neuen Magazins für Aerzte, so der Herr Hofrath Baldinger herausgibt, steht eine Nachricht von einer von dem Herrn Hofrath und Leibarzt Kämpf in Hanau erfundenen Maschine zum Dampfklystiere von dem Herrn Leibarzt Zimmermann. Ferner ist es eine den Aerzten bekante Erfahrung, daß der in den Mastdarm geblasene Tobackrauch die hartnäckigsten Verstopfungen, bey denen alle andere Mittel fruchtlos und vergeblich

glücklich gewesen, oft glücklich gehoben habe, und
 viele neuerlich angestellte Versuche haben die große
 Kraft dieses Mittels ertrunkene, erstickte und ers-
 hängte wieder zum Leben zu bringen erwiesen.
 Der berühmte Regenspurger Arzt, Herr Hofrath
 Schäfer hat in seiner besondern Schrift den Ge-
 brauch und Nutzen der Tobacksklystiere nebst zwei
 dazu bequemen Maschinen beschrieben. Auch fin-
 det man in der zweiten Auflage eben dieser Schrift
 die Wienerische Spritze zu dem Tobacksklystiere,
 welche Ihrer Kaiserl. Königl. Majestät Leibarzt
 und erster Professor Anton de Saen dem Herrn
 Hofrath Schäfer zugeschickt hat, von demselben
 beschrieben und abgebildet, verändert und verbes-
 sert. Nachher hat der berühmte Gaubius
 in seinen Adversariis varii argumenti eine Ma-
 schine zum Tobacksklystiere in einer Kupfertafel
 abbilden lassen und beschrieben. Auch der Herr
 D. Unzer hat in seiner Wochenschrift: der Arzt,
 betitelt im zwölften Theile S. 70 einer Maschine
 den Tobackrauch in die Därme zu bringen ge-
 dacht. Sie ist ein gemeiner Blasebalg mit einer
 Klystierrohre. Rund um die Klappe desselben
 wird ein weiter lederner Schlauch befestiget, der
 an beyden Seiten offen ist, so, daß die Oefnung
 des Schlauches über einen Topf oder Kohlbecken
 gebunden wird, worinnen der Toback auf wenig
 Kohlen glüet. Wenn dieser Blasebala bewegt
 wird, so schöpft er den Tobackrauch und treibt ihn
 aufs bequemste mit hinlänglichem Gewalt in den
 Leib. Man muß so viel Rauch, als nöthig ist,

eins

einbrücken und vergleichen Klystiere wiederhohlen. Die Tobacksklystiere kann man verordnen, so bald die Verstopfung des Leibes sich hartnäckig beweiset. Ein anderer Arzt hat auch den Tobackstrauch in eine leere Blase gesammelt, selbige damit angefüllet und hernach appliciren lassen, welches ihm auch gute Dienste gethan haben soll. Auch wird Tobackstrauch und Luft in die Därme zu bringen angerathen, das thönerne, hölzerne oder hörnerne Rohr von einer Tobackspfeife oder auch das eine schmale abgeschnittene Ende einer Messerscheide, welches alles vorher mit einem ausgepreßten Del oder einer frischen ungesalzenen Fettigkeit bestrichen werden muß, in den Mastdarm zwey Finger breit hinein zu stecken und hinten nach dem Creutze zu zurichten. Denn raucht einer oder bläset etliche Backen voll Tobackstrauch mit allen Kräften in die Röhre oder Messerscheide hinein oder man steckt von einer brennenden Tobackspfeife die mit einem ausgepreßten Oele oder Fett bestrichne Röhre in den Mastdarm, legt über den Kopf der Pfeife einen Lappen von zusammengelegter Leinwand oder ein Schnupftuch und bläset dadurch den Rauch ein, oder man bindet zwey brennende Tobackspfeifen mittelst eines Streifs Leinwand mit den Köpfen aufeinander, steckt ein Rohr in den Mastdarm und bläset durch das andere den Rauch hinein. Diesem füge ich die Beobachtungen bey Anwendung der Klystiere aus Ferdinand Martini Beyträgen zur Verbesserung der Heilkunst Sorau 1767. 8.

ben, die hier nicht am unrechten Orte stehen werden.

S. 121.

Beobachtungen bey Anwendung der Klystiere.

Es ist nicht genug, heißt es in des gedachten Ferdinand Martini Venträgen zur Verbesserung der Heilkunst, daß man weiß, welches Mittel helfen könne; man muß auch wissen, wie es gebraucht werden soll, damit es helfen könne; und dies wissen in Hinsicht auf das Klystier nicht alle. Fabricius von Hilden wußte viel davon, und mehr, als ich in einem andern Buch gelesen habe, er aber wußte nicht genug. Er sagt in der sieben und siebenzigsten Wahrnehmung des ersten Hunderts seiner Wahrnehmung: Es ist ein sehr nützlicher Gebrauch der Klystiere in den mehresten Krankheiten, besonders der Därme, und sie kommen den Kranken nicht wenig zu Nutzen, wenn man sie nur recht gebraucht, welches unter andern darinnen bestehet, daß der Kranke recht gelegt werde. Damit wir aber erweisen, auf welcher Seite derselbe liegen soll, so muß man die Lage des Grimmdarms betrachten. Dieser entspringet von dem Sackdarm gegen die rechte Niere und zieht sich gegen das hohle Theil der Leber, wendet sich und geht unter dem Boden des Magens gegen die linke Seite und lieat an der Milz an. Alsobald biegt er sich zurück, steigt abwärts gegen die